Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 32. Stuttgart, Sonnabend den 8. August 1891. 7. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vereinen zur Kenntnißnahme, daß der in Altenburg bestandene Unterstützungsverein sich mit 1. Juli aufgelöst hat. An dessen Stelle ist ein neuer Verein mit dem Titel „Unterstützungsverein der in der Buch- und Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen" entstanden und ist derselbe sofort dem Verbande beigetreten.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Schwindsucht und soziale Frage.

Dem Freudentaumel über die Koch'sche Erfindung, der die medizinische Welt und das große Publikum erfaßt hatte, ist durch die traurigen Mißerfolge der Injektionen ein jähes Ende bereitet worden. Andere Versuche, den verheerendsten Feind der Menschheit, den Tuberkelbazillus, zu vernichten und ihn bleibend aus dem menschlichen Körper zu verbannen, sind ebenso erfolglos geblieben: weder die Transfusion mit Ziegenblut, noch Liebreich's vielversprechendes Kantharidin konnten das Ziel erreichen.

Bei aller Hochachtung vor der medizinischen Wissenschaft, haben wir nie recht an die Heilkraft dieser Mittel glauben können und es sind daher auch die Mißerfolge derselben, obwohl wir sie selbstredend bedauern, für uns keineswegs so große Enttäuschungen. Hier spotten eben der ärztlichen Kunst und der wissenschaftlichen Forschung Verhältnisse, denen man nicht mit irgend einer Injektionssubstanz beikommt, sondern zu deren Bessergestaltung es einer umfassenden und radikalen Reformthätigkeit bedarf.

In ärztlichen Kreisen bricht sich diese Einsicht allmälig ebenfalls Bahn und wir lesen in einem ärztlichen Fachorgan von Wien eine Betrachtung, die uns mit lebhafter Genugthuung erfüllt. „Wir müssen" — heißt es da — „die sozialen, die gesundheitlichen Verhältnisse der Menschheit, ihre Wohnung, ihre Nahrung bessern und damit dasjenige beseitigen, was gleichsam die Grundlage zur tuberkulösen Erkrankung liefert. Wir müssen dies besonders bei der untern, unbemittelten Klasse thun, bei der die Tuberkulose die meisten Opfer fordert."

Die Zeitschrift beruft sich hier auf die Statistik, die nachweist, daß z. B. in Wien unter 100 Patienten der unbemittelten Klasse durchschnittlich 65 an Tuberkulose leiden. Daran sind Schlüsse geknüpft, die ebenso wie der Einsicht auch dem guten Herzen des Verfassers Ehre machen.

Gebt den Leuten bessere Wohnungen und sie werden gesünder werden. Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben, wie die Armen wohnen, um zu begreifen, daß die Leute krank werden müssen. Häufig nur in eine feuchte Kammer zusammengepfercht, leben — so wird ausgeführt, wobei ja allerdings zunächst die Verhältnisse einer Großstadt in Betracht gezogen werden, aber sind sie anderswo so sehr viel besser? — Eltern und Kinder schlafen auf bloßem Stroh, nicht so selten auf einem harten Bett, denn Bettwäsche und Bettzeug sind schon längst verkauft, um den Bissen Brot herbeizuschaffen, den der kranke Hausvater nicht erwerben kann. An diesen Stätten herrscht eine Atmosphäre, die dem Fremden den Eintritt versagt, an diesen Stätten nistet der Keim, der den Vater befallen und von diesem auf Kind und Kindeskinder vererbt wird.

Dann ist es wieder die Nahrung der armen Leute, die ihren Körper so wenig widerstandsfähig macht. Die ganze Woche kommt kein Bissen Fleisch in den Magen, schlechter Kaffee, Kartoffeln und Brot, höchstens hier und da etwas schlechte Wurst, bilden ihre einzige Kost. Das, was ihnen dann an Kraft und Arbeit fehlt, suchen sie durch übermäßigen Alkoholgenuß zu ersetzen.

Daher die hohlängigen Gesichter, daher die lebenden Gespenster, die am Hungertuche nagen, bis sie schließlich der tückischen Krankheit zum Opfer fallen. Gebt den Leuten billige, gesunde und kräftige Nahrung, des Morgens und Abends Milch, sich satt zu trinken, des Mittags Fleisch, sich satt zu essen, und die Tuberkulose wird sich bei Weitem weniger Opfer holen, als es jetzt der Fall ist.

Und wie steht es schließlich mit den Arbeitsverhältnissen dieser „Sklaven der Menschheit"? Physische und moralische Ueberbürdung ermüden ihren Körper und Geist. Der Arbeiter hat weder genügend Zeit zu seiner Erholung, noch zu seiner Pflege und die Mutter ebensowenig zur Pflege der Kinder. Wie soll eine Mutter, die selbst zum Lebensunterhalte beiträgt, an der Tag und Nacht der Kummer und die Sorge um die Ihren nagt, die sich selbst verkürzt, um es ihren Kindern zu Gute kommen zu lassen, wie soll eine solche Frau, selbst schlecht genährt, gesunde und kräftige Kinder gebären und säugen?

Nicht mit Wasser gefüllte, porzellanene Spucknäpfe, nicht ein Koniferen-Spirit-Apparat, der so und so oft im Tage in Bewegung gesetzt wird, oder wie immer diese hygieinischen Spielereien heißen mögen — denen ja immerhin ein gewisser Werth nicht abzusprechen ist — sondern eine allgemeine Hebung der sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse werden die Tuberkulose vernichten helfen, und mit der richtigen Lösung der sozialen Frage wird auch das große Räthsel der Heilung der Tuberkulose enthüllt sein.

Korrespondenzen.

Altenburg. Am 26. v. Mts. hielten wir unsere Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Auflösung des Vereins, Neugründung desselben, Wahl des Vorstandes und Verschiedenes. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht ist hervorzuheben, daß wir 27 Eintritte, 47 Austritte hatten, es blieben noch 112 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 459 M. 32 Pf., die Ausgaben 182 M. 54 Pf., somit Kassenbestand 276 M. 76 Pf. Ein Resultat, welches den Verhältnissen entsprechend noch ziemlich gut zu nennen ist. Der zweite Punkt der Tagesordnung nahm etwas mehr Zeit in Anspruch, handelte es sich doch darum, einen sehr wichtigen Entscheid zu treffen, welcher Schritt für uns wohl der beste sei. Wie den Kollegen noch in Erinnerung sein wird, wurde im Mai unser Statut in Folge des Verbandstages entsprechend erweitert und wesentlich verändert und glaubten wir die behördliche Genehmigung hiezu schon sicher in unseren Händen. Jedoch war die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Behörde hatte Verschiedenes an dem Statut auszusetzen und selbst geändert, womit wir uns nicht einverstanden erklären konnten. Es blieb uns deshalb nichts Anderes übrig, als den Verein aufzulösen, einen neuen zu gründen und den neugegründeten Verein mit diesem Statut zu versehen, eine Einrichtung, welcher die Behörde nichts entgegensetzt; oder vielmehr eine Klausel, welche für Jedermann nicht leicht kapirbar ist. Die Versammlung beschloß denn auch nach einigem Debattiren nach diesem Sinne und so geschah es denn, daß Altenburg binnen einer Stunde einen Verein verblühen und einen neuen, hoffentlich kräftigeren aufblühen sah, mit 112 Mitgliedern und einem Vermögen von 276 M. nebst Bibliothek, Inventarium ꝛc.

Die Konstituirung des Vorstandes ꝛc. ging darauf auch schnell von Statten und wurden gewählt die Kollegen: Wittig erster, Buchwald zweiter Vorsitzender, Debitz erster, Lehmann zweiter Kassier, Frl. Geier und Frl. Rüttinger Beisitzer, und als Bibliothekar an Stelle des z. Zt. kranken Kollegen Klinger der Kollege Zetsche. Im Verschiedenen kamen noch eine Reihe Anträge zur Erledigung. Die wichtigsten waren: den weiblichen Mitgliedern an Stelle der „Buchbinder-Zeitung" „Die Arbeiterin" zu verabreichen; die Unterstützung für Durchreisende wie folgt zu gestalten: bei 13 Wochen M. 0,75, bei 26 Wochen M. 1,—, bei 39 Wochen M. 1,25, bei 52 Wochen und mehr M. 1,50; Unterstützung am Ort: bei 40 Wochen bezahlter Mitgliedschaft 4 Wochen lang à 5 M. für männliche und weibliche Mitglieder, welche an den Ort gebunden, und 1 Woche à 5 M. für solche, welche nicht an den Ort gebunden, da ihnen die Vortheile der Reiseunterstützung zu Gute kommen. Ferner wurden für die durchreisenden Nichtverbandsmitglieder à 30 Pf. bewilligt. Auch wurde beschlossen, sofort dem Verbande beizutreten, um in dieser Beziehung nichts zu versäumen. Wir glauben nun unser Möglichstes gethan zu haben, geben wir doch den Beweis, daß wir, wenn auch noch gering an der Zahl, unser gesteckstes Ziel nie und nimmer außer Acht lassen, gilt doch unser Streben einem hohen sittlichen Ideale, gilt es doch nicht allein, uns oder unsere Mitkämpferinnen, die Frauen und Mädchen, pekuniär besser zu stellen, sondern auch wissenschaftlich zu heben, die Erkenntniß des Daseins immer mehr zum Durchbruch zu bringen und die Gleichberechtigung — Aller, was Menschenantlitz trägt, herbeizuführen. Darum der Mahnruf an alle Mitglieder, welche der Versammlung nicht beiwohnen konnten, ihre ganzen Kräfte daran zu setzen, männliche wie weibliche Mitglieder zu erwerben, sie auf die Vorzüge und Zwecke des Vereins aufmerksam zu machen, damit die Zahl der Streiter eine immer größere werde im großen Heerbann. Den Leipziger Kollegen und Mitarbeiterinnen sei noch mitgetheilt, daß sie, falls sie noch nicht dem Fachverein angehören können, jeden Sonnabend von 7—½9 Uhr im Restaurant Volkshallen, Kreuzstraße 14½, sich als Mitglieder zum hiesigen Verein anmelden können bei unserem Vertrauensmann B. Hallwig.

Düsseldorf. Die beiden Buchbindereien des Herrn A. Bagel verdienen, wegen der dort herrschenden famosen Zustände, die Beachtung des größeren Kollegenkreises. Es dürfte die Leser jedenfalls interessiren, zu hören, in welcher Weise die zwei, den beiden Arbeitssälen vorstehende Meister die Arbeiter ausbeuten. Voraussetzen muß ich, daß beide Herren — Faustmann und Hülser — sämmtliche Arbeiten für Herrn Buchdruckereibesitzer Bagel in Akkord herstellen. Beide Herren sind im Einstellen, Entlassen und Bezahlen ihrer Arbeiter von Herrn Bagel unabhängig, trotzdem letzterer Herr Fabrikräume, Maschinen, Material ꝛc. in einem guten, wenn nicht gar ausgezeichneten Zustande unterhält. Die Löhne, die oben genannte Meister zahlen, verdienen in der That der Oeffentlichkeit übergeben zu werden; wir begegnen da Löhne von 13, 14, 15 ꝛc. Mk. Diejenigen Kollegen, welche schon mehrere Jahre im Geschäft arbeiten, verdienen bis 17 Mk. In beiden Buchbindereien sind nur zirka 4 Personen, welche 18 Mk. und etwas mehr verdienen; im Vergleich zu Gesagtem beträgt hier der Lebensunterhalt 10—11 Mk. im Mittel. Trotzdem nun namentlich Meister Faustmann immer bei jeder Arbeit, bei diesen horrenden Löhnen, noch zusetzt, haben es die Herren doch schon zu Hausbesitzer gebracht. Man sieht also, wenn das Zusetzen richtig gehandhabt wird, ist es noch lohnend. — Die Buchdruckerei, welche unter spezieller Leitung des Herrn Bagel steht, hat eine 2stündige Mittags-, ½2stündige Frühstücks- und Vesperpause; damit nun die beiden opfermuthigen Meister der Buchbinderei nicht noch mehr zusetzen, haben dieselben die Mittagszeit auf 1½ Std., während Frühstück und Vesper höchstens 15—20 Minuten dauert, reduzirt. Doch auch diese Arbeitszeit genügt den beiden Herren noch nicht, einem Theil der Arbeiter ist die Gnade zu Theil geworden, daß dieselben vor und nach der Arbeitszeit arbeiten dürfen, heißt aber wahrscheinlich so viel wie wir müssen. Da kommen nun die armen Teufel Morgens um 5 (fünf) Uhr, um dann Abends bis 8 Uhr zu arbeiten, selbstverständlich in dieser Zeit auf Stück, denn die Meister wiegen ja dann noch ihr sorgenvolles Haupt im Schlummer, und es fehlt ja dann jede Aufsicht, es könnte ja Einer oder der Andere zu wenig arbeiten. Und was verdienen die Betreffenden in dieser Ueberzeit mehr? Sage und schreibe 3—4 Mk. mehr!

Daß man von diesen Herren eine gute — ich will nicht zu viel fordern — eine achtungsvolle Behandlung erwarten darf, ist nach dem vorgesagten ganz ausgeschlossen. Trotzdem der Chef — Herr Bagel — den auf den Arbeitgeber entfallenden Beitrag zur Kranken- resp. Invalidenkasse aus seiner Tasche zahlt, hatte Herr Faustmann die Gewohnheit, die obigen Beiträge der Arbeiter pränumerando Montags vorher einzusammeln; als Unterzeichneter dagegen protestirte, wurde demselben mit dem Bemerken gekündigt, er solle keine neuen Moden einführen. Auf Beschwerde bei der zuständigen Behörde wurde dieser Ungehörigkeit ein Ziel gesetzt und dem betreffenden Meister wahrscheinlich bedeutet, welches neue Moden sind. Doch genug für heute!

Einen großen Theil der Schuld an diesen traurigen Zuständen haben die Arbeiter resp. Kollegen selbst. Kollegen! Warum schließt Ihr Euch nicht einer Organisation an, die wirklich die positive Besserstellung Eurer Lage anstrebt. Ich weiß, ein Theil von Euch sind Mitglieder einer Organisation, und doch keiner, denn was hat Euch dieselbe die langen Jahre genutzt? Gar nichts! Ich will heute nicht Euren H.-D. Gewerkverein kritisiren und Euch das Unhaltbare desselben zeigen, doch den praktischen Erfolg spürt Ihr da jeden Tag. Also Kollegen, seid einig! Tretet dem Verband, dem Fachverein bei in Eurem eigenen Interesse und es wird besser werden.

C. Kr.

Dresden. Vor ungefähr zwei Monaten wurde hier eine fünfgliedrige Agitationskommission gewählt, die die Aufgabe hat, die Organisation auf alle mögliche Art und Weise zu stärken und derselben neue Kräfte zuzuführen. Die genannte Kommission hat es sich nun angelegen sein lassen, Werkstubenversammlungen abzuhalten, um mit den uns fernstehenden Kollegen und Kolleginnen Fühlung zu nehmen. Diese Versammlungen waren leider immer sehr schwach besucht, so daß die Kommission vor der Hand darauf verzichten wird, derartige Werkstubenversammlungen abzuhalten, und versuchen wird, in öffentlichen Versammlungen mit interessanten Tagesordnungen Propaganda für unsere Sache zu machen. Am 1. August hat im Boulevard seitens der Agitationskommission die erste öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung stattgefunden: 1. Der Organisationsentwurf der Generalkommission. 2. Debatte. 3. Gewerkschaftliches. 4. Fragekasten. Das Bureau bildeten die Kollegen H. Lange, Kriey und Wiebicke. Kollege Schubert hatte in anerkennenswerther Weise den Organisationsentwurf, wie ihn die Generalkommission gemacht hat, durchgenommen und die einzelnen Theile desselben näher beleuchtet. Am Schluß seiner Ausführungen bemerkte Schubert, daß der Entwurf im Allgemeinen unseren Erwartungen und den gestellten Forderungen entspricht und wir könnten denselben in der gegebenen Form annehmen. Hierauf entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Kohl ist der Ansicht, daß wir diesem Entwurf am Besten nachkommen, wenn wir uns dem Liegnitzer Verein resp. dem Verband anschließen, da eine Verbindung der graphischen Gewerbe in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist. Es wird nun von verschiedenen Seiten das Verhalten der Buchdrucker mißbilligt, die in fast allen Orten Deutschlands sich sträuben, derartige Verbindungen mit den übrigen graphischen Gewerben einzugehen. Die Buchdrucker sind stolz auf ihre Organisation und auf ihren Geldsack, sie verlangen, daß sich die anderen Gewerbe erst so organisiren, wie sie, und reden immer von den großen Opfern, die sie ihrer Organisation bringen. Nun, die Organisation der Buchdrucker besteht seit 25 Jahren und ist durch Umstände immer begünstigt worden. Die anderen Gewerbe haben sich erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit organisirt und haben auch immer mit mißlichen Verhältnissen zu kämpfen gehabt. Wenn man bedenkt, daß wir außer für unsere Organisation auch für die Krankenkasse u. s. w. Beiträge zu entrichten haben und man vergleicht uns.re Löhne mit denen unserer Schwäger, so ist das Opfer, das dieselben ihrer Organisation bringen, gar nicht so groß, besonders auch, weil sie durch dieselbe Vortheile haben, wie die Angehörigen keiner anderen Gewerkschaft. Wir werden die Buchdrucker bei ihrer nächstjährigen Tarifbewegung nach Kräften unterstützen, glauben aber, daß sie bei dieser Gelegenheit einsehen werden, daß sie sich nicht allein auf ihren Geldsack verlassen können und hoffen, daß dann die Buchdrucker einen anderen Standpunkt einnehmen wie jetzt. Der Vorschlag der Generalkommission, Arbeitslosenunterstützung einzuführen, führt auch zu einer längeren Debatte. Weigang ist wegen früher gemachten Erfahrungen gegen eine solche; es würden sich dann Leute nur wegen dieser Unterstützung aufnehmen lassen. Gerade diese seien aber nicht zu haben, wenn es gelte ein Opfer für die Allgemeinheit zu bringen und es sei besser, wenn man diese Leute fern hielt. Lange und andere schließen sich dem an und wird der Antrag Schubert, eine Arbeitslosenkasse ins Leben zu rufen, von der Versammlung verworfen. Die Versammlung lehnt auch vor der Hand die Einführung einer 5-Pf.-Steuer ab. Eine von Kohl eingebrachte Resolution:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Papierbranche erklärt sich im Prinzip für den Organisationsentwurf der Gewerkschaftskommission und erwartet von dem später stattfindenden Gewerkschaftskongreß die energische Förderung unserer Interessen. Im Besonderen erwartet die Versammlung, daß der Kongreß Fürsorge trifft, daß es jedem Arbeiter ermöglicht ist, als vollkommen gleichberechtigtes Mitglied seinem Zentralverband angehören zu können,"

fand einstimmige Annahme. Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß Kollege Manne sein Amt als Vertreter bei der graphischen Kommission niedergelegt habe und wurde es der Versammlung anheim gestellt einen anderen Vertreter zu wählen.

Gegen die Ansicht einiger Kollegen, die da meinen, die graphische Kommission erfülle die Hoffnungen nicht, die in sie gesetzt seien, und es sei nicht nöthig, daß wir neben Kollege Weigang, der dieser Kommission angehöre, noch einen zweiten Vertreter bei derselben haben, beschließt die Versammlung, doch einen solchen zu wählen und wird Kollege Schubert mit diesem Amt betraut.

Nachdem noch einige Fragezettel erledigt waren, schließt der Vorsitzende die Versammlung gegen 12 Uhr.

Es muß hier noch bemerkt werden, daß diese Versammlung wieder einmal ein Beweis war für die Interesselosigkeit unserer Kollegen. Der Besuch war ein sehr schwacher. Der größte Theil der Herren Kollegen hatte es jedenfalls vorgezogen, die gerade eröffnete Vogelwiese zu besuchen, anstatt seiner Pflicht als Arbeiter nachzukommen; es ist zu wünschen, daß hier endlich einmal eine Besserung eintritt und daß namentlich auch die Agitationskommission von den Kollegen besser unterstützt wird, als wie es bis jetzt der Fall war. Ohne kräftige Unterstützung kann diese Kommission nichts erreichen.

Pforzheim. Die am 11. Juli stattgefundene Generalversammlung, welche zahlreich von den Mitgliedern besucht war, wurde um 9 Uhr mit der Tagesordnung: Protokollvortrag, Geschäfts- und Kassenbericht, Wahl des Vorstandes, Anträge und Verschiedenes vom Vorsitzenden eröffnet. Aus dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Im verflossenen Halbjahre haben 1 Generalversammlung, 13 Mitgliederversammlungen und 9 Vorstandssitzungen stattgefunden, an Vorträgen wurden 2 abgehalten; Vergnügungen keine. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 32. Neu eingetreten bezw. zugereist 6, ausgetreten sind 5, wegen Steuerresten gestrichen 1 und abgereist 6 Mitglieder, so daß jetzt 26 dem Verein angehören. Die Bibliothek enthält 40 Bände und sollten die Werke von den Kollegen fleißiger gelesen werden. Aus dem Bericht des Kassiers ersehen wir, daß trotz der schlechten Geschäftslage der Stand ein günstiger ist. Die Einnahme betrug 221,85 Mk., die Ausgabe 217,66 Mk., der Kassenbestand am 1. Juli 1891 mit Saldo vom 1. Januar 170,09 Mk. Der Antrag, Austritt des Vereins aus dem Verbande, wurde auf Beschluß der Versammlung vor der Wahl des Vorstandes verhandelt. Nachdem Kollege Schleich die Ziele und den Nutzen des Verbandes in längerer Rede klargelegt hatte und noch mehrere Redner theils für, theils gegen den Verband gesprochen, kam es zur Abstimmung und wurde der Antrag mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden die Kollegen Beylich als 1. Vorsitzender, Schuler als 2. Vorsitzender, Pfrommer als Kassier, Ruf als Schriftführer und Wiedmann, Merkel und Kabner als Beisitzende gewählt. Ein Antrag, die Reiseunterstützung herabzusetzen, wurde angenommen, und soll das Viatikum folgendermaßen ausgezahlt werden: Bei 13 wöchentlicher Steuer 30 Pf., bei 52 Wochen 60 Pf. Zum Schluß ermahnt der Vorsitzende die Mitglieder, treu zum Verein zu halten, er weist auf die Unternehmerschaft hin, welche immer mehr Anforderungen an die Arbeiter stellt, und sich in große Verbände vereinigt, um die Arbeiterorganisationen mundtodt zu machen, aber größtentheils ihren Verpflichtungen, den Arbeitern ein auskömmliches Leben zu schaffen, nicht nachkommt. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung um ½12 Uhr geschlossen. Die auswärtigen Vereinsvorstände werden ersucht, den Aufenthaltsort Ludwig Pröls aus Landau dem hiesigen Verein mitzutheilen.

Halle a. S. Sonnabend den 18. Juli fand hier im Restaurant zum Aichamt eine öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt mit der Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen wirthschaftlichen Klassenkämpfe. Referent Herr Pinkau, Lithograph aus Leipzig. 2. Verschiedenes. Um ½10 Uhr wurde die Versammlung von Kollege Büch eröffnet und zur Bureauwahl geschritten, welche folgendes Resultat ergab: 1. Vorsitzender Herr Schellenbeck, Steindrucker, 2. Vorsitzender Herr Naß, Buchdrucker, und Schriftführer Herr Mahlo, Linirer.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhält der Referent das Wort und führt ungefähr Folgendes aus: In allen Ländern fänden größere wirthschaftliche Kämpfe statt und diese seien ein Produkt der heutigen Verhältnisse. Redner greift dann etliche Jahre zurück und führt durch Beispiele an, in welchem Maße durch die fortschreitende Technik Arbeitskräfte überflüssig gemacht würden. Derjenige nun, welcher das Kapital in Händen habe, könne sich selbstredend die neuesten Maschinen anschaffen und die Gründung von großen Etablissements sowie Aktiengesellschaften beweise, in welchem Maße die Großindustrie um sich greife. Der Kleinmeister könne unmöglich mit dem Großindustriellen konkurriren und vielfach stände sich derselbe schlechter als mancher Arbeiter; anstatt nun aber mit dem Arbeiter vorzugehen, kämpfe er gegen denselben. Gegen die seitens des Kapitals als unverschämt angesehenen gerechten Forderungen und Organisationen kämpfe dieses in seinen Trusts und Ringen nicht immer mit den saubersten Mitteln.

Die Zunahme der Verbrechen sowie der Krankheiten seien wohl größtentheils der allgemeinen Nothlage des arbeitenden Volkes zuzuschreiben. Um derselben abzuhelfen, gründet man Arbeiterkolonien, Volksküchen, Suppenanstalten ꝛc., aber nie gehen die Gründer derselben mit der Enthaltsamkeit, die sie dem Arbeiter stets vorpredigen, als gutes Beispiel voran. Redner streift sodann den Pariser Internationalen Kongreß, die kaiserlichen Erlasse und die jetzige Arbeiterschutzgesetzgebung und schließt seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Aufforderung an die Anwesenden, eine rege Agitation unter den Kollegen zu entfalten. Hierauf wird folgende Resolution angenommen:

„Die heute Sonnabend den 18. Juli im Restaurant zum Aichamt tagende öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Pinkau, Lithograph in Leipzig, vollständig einverstanden und macht es jedem Einzelnen zur Pflicht, im Sinne des gehörten Vortrags für die Emanzipation des arbeitenden Volkes zu wirken."

Buchdrucker Büttner hätte gewünscht, daß der Referent einen Fingerzeig gegeben hätte betreffs der Organisation der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. — Buchdrucker Pirschky spricht die Ansicht aus, daß wir vor allen Dingen die Maschinenmeister aufklären müßten, da das Hilfspersonal doch hauptsächlich von denselben beeinflußt würde und legt zugleich den anderen Gewerkschaften die Frage vor, ob dieselben am 1. Januar 1891 gemeinschaftlich mit den Buchdruckern in die Neunstunden-Bewegung mit eintreten könnten. Hierauf erhält Kollege Scheerer-Leipzig das Wort, der dem Vorredner erwidert, daß wenn wir warten wollten, bis die Maschinenmeister, die doch meistens ältere erfahrene Leute sind, die ganz gut wüßten, um was es sich handle, aufgeklärt wären, wir wohl überhaupt zu keinem Ziele kommen würden. Dann geht Kollege Scheerer auf das Mißtrauen ein, welches gegen die Buchdrucker herrsche und meint, daß die heutige Versammlung nicht geeignet sei, dies Mißtrauen zu verscheuchen, da die Buchdrucker dem Prozentsatz nach sehr schwach vertreten seien, was gerade nicht von vielem Interesse an der Sache zeuge (große Unruhe bei den Buchdruckern) und auch leider der schwache Besuch seitens der von den Buchdruckern zur Kommission gewählten Vertreter beweise.

Schriftsetzer Illge, Redakteur des hiesigen Volksblattes, pflichtet dem Kollegen Scheerer im großen Ganzen bei. Buchdrucker Pirschky erklärt, daß die Buchdrucker die ganze Sache erst angeregt hätten und es doch nicht schön sei, wenn über dieselben so hergezogen würde, im Uebrigen hätte er bisher nur Leipziger sprechen hören, was für ihn nicht maßgebend sei. Buchdrucker Naß rechtfertigt sich als Kommissionsmitglied, daß er nur dreimal gefehlt habe. Buchdrucker Kling bemängelt das Vorgehen des Kollegen Scheerer und bedauert, daß Dank desselben die Frage des Herrn Pirschky in den Hintergrund gedrängt worden sei.

Kollege Büch erwidert Herrn Naß, daß dieser nicht dreimal in den Kommissionssitzungen gefehlt habe, sondern überhaupt nur dreimal anwesend gewesen wäre, und erklärt ferner, daß die Buchbinder hier am Ort unmöglich am 1. Jan. 1891 in eine Bewegung für die neunstündige Arbeitszeit eintreten könnten.

Kollege Sonnecke meint, daß es von Seiten der Buchdrucker doch anerkannt werden sollte, wenn die Buchbinder, da sie hier am Ort keinen passenden Redner hätten, sich zu ihrer Vertretung einen Leipziger Kollegen haben kommen lassen, und ist derselben Ansicht wie sein Vorredner. Seitens der Lithographen und Steindrucker wird von Herrn Schellenbeck ebenfalls konstatirt, daß dieselben am 1. Januar 1891 in keine Bewegung mit eintreten könnten. Ein von Buchdruckern gestellter Antrag betreffs Ausarbeitung einer Statistik seitens der Kommission wird angenommen. In seinem Schlußwort bedauert der Referent die vorgekommenen Streitigkeiten und wünscht, daß trotzdem alle Gewerbe zusammenhalten möchten. Schluß der Versammlung ½2 Uhr.

Stuttgart. Eine recht interessante Versammlung hatte unser Verein am vorigen Samstag; war dieselbe auch kaum mittelmäßig besucht, so waren die geführten Debatten um so anregender.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende, Kollege Bauuff, das Wort; derselbe sprach zunächst dem vorherigen Vorstand für seine umsichtige Leitung, namentlich aber Herrn Jözler, welcher zur Wiederannahme des Amtes als Vorsitzender nicht zu bewegen gewesen ist, für die Aufopferung, Energie und anerkennungswerthe Ausdauer, mit welcher er den Verein in den verflossenen sechs Jahren geführt hat, seinen Dank aus. Er ersucht die Mitglieder, den neuen Vorstand nach Möglichkeit in seinen Arbeiten zu unterstützen, um so mehr als das nächste halbe Jahr dem Verein, sei es durch die Heranziehung der Arbeiterinnen oder durch die bevorstehende Buchdruckerbewegung, bei welcher es nicht ausgeschlossen ist, daß das Buchbinderpersonal des einen oder anderen Geschäftes nothgedrungen mit ergriffen wird, sowie auch durch die bevorstehende statistische Aufnahme recht viele Arbeit bringen wird.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung theilt der Kassier, Kollege Lang, mit, daß im Monat Juli, in dem wohl für unsere Branche der flaueste Geschäftsgang ist, die Kasse von 28 Mitgliedern anderer Vereine und 16 Nichtverbandsmitgliedern in Anspruch genommen ward, und dabei 60,80 Mk. Reisegeschenk ausbezahlt wurden.

Danach wurde zur Besprechung des Stiftungsfestes und guten Montags übergegangen. Es war von einer Seite angeregt worden, das Stiftungsfest, weil es das zehnte ist, recht glanzvoll zu feiern; dem wurde jedoch im Allgemeinen widersprochen und, theils aus Sparsamkeitsrücksichten, theils weil ein zu langes Programm die Theilnehmer zu sehr ermüden würde, beschlossen, dasselbe wie in den Vorjahren einfach und würdig zu begehen. Auch war das Ausarbeiten und Drucken einer Denkschrift vorgesehen worden, jedoch auch davon wurde vorläufig Abstand genommen.

Sodann kamen zwei Unterstützungsgesuche an die Reihe, das eine von einem Kollegen, welcher im Mai außer Arbeit gekommen war und seitdem den Orient bereist hatte, ohne Stellung zu finden; das andere von einem Mitglied, welches zur selben Zeit arbeitslos geworden und, durch Arbeitsversprechungen seitens eines hiesigen Geschäftes hingehalten, jetzt wegen Militärangelegenheit nicht mehr abreisen mag. Beide Gesuche mußten abgelehnt werden, weil beide schon einmal Unterstützung erhalten, auch dem Ersteren von einer solchen Reise abgerathen worden war und bei Letzterem ein an den Ort gebunden sein nicht anerkannt werden konnte. Dabei wurde von einigen Rednern das „Arbeitsuchen" verschiedener Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen.

Bei Verschiedenem verlas der Vorsitzende einen Brief einer Arbeiterin, welche darin tadelte, daß eine „Ladnerin" in den Vorstand gewählt sei und dann dem W. T.-Korrespondenten auf seinen Artikel in Nr. 30 d. Z. erwidert, daß der Besuch der Arbeiterinnen in den Versammlungen darum zur Zeit ein so schwacher sei, weil die Arbeiterinnen am Samstag Abend durch häusliche Geschäfte abgehalten werden. Es wurde darauf erwidert, daß es jedenfalls sehr lobenswerth sei, wenn eine Verkäuferin, die Nothwendigkeit erkennend, einem Arbeiterinnenverein beigetreten sei und nicht, wie so viele Ladnerinnen, etwas Besseres sein will, als die in den Fabriken und im Gewerbe beschäftigten Frauen und Mädchen. Im weiteren ward beschlossen, neben den laufenden Versammlungen, von Zeit zu Zeit, vielleicht alle vier Wochen, des Montags eine, namentlich für weibliche Mitglieder berechnete, Versammlung einzuberufen. Wir hoffen, daß diese Versammlungen dann von den Arbeiterinnen recht zahlreich besucht werden und daß dieselben dann ihre etwaigen Wünsche zum Ausdruck bringen werden, welche stets, wenn irgend möglich, berücksichtigt werden sollen, um die Arbeiterinnen dadurch auch zum Erscheinen in den Versammlungen zu veranlassen. —△

Stuttgart. Von Herrn Heinrich Walter, der in voriger Nummer dieser Zeitung aus Nürnberg keinen guten Nachruf gewidmet bekommt, ist der Redaktion ein großes Schreiben zugesandt worden, das zur Rechtfertigung von dem Einsender abzudrucken gewünscht wird. Sowohl der Umfang des Schreibens wie die Art der Vertheidigung sind nicht dazu geeignet, das Eingesandte im Wortlaut aufzunehmen und beschränken wird uns deshalb auf kurze Auszüge:

Hr. W. behauptet, daß:

1) Die Angabe, daß der Vereinsvorsitzende, sowie der Verbandsvorsitzende sich bemüht hätten, eine Stelle für ihn ausfindig zu machen, absolut unwahr sei; er habe die Stelle in Stuttgart erhalten, ohne Zuthun des Letzteren. (Daß W. seine erste Stelle in Stuttgart erhalten hat ohne Zuthun des Verbands-Vorsitzenden ist richtig, aber daß sich dieser nicht für ihn bemüht hat, ist denn doch eine sehr willkürliche Behauptung, die man mit einem schärferen Worte belegen könnte.)

2) Er will nach Nürnberg wieder gegangen sein, um dorten Stellung zu erhalten, nachdem er wegen Arbeitsmangel in Stuttgart entlassen wurde; da aber das Geschäft in Nürnberg gerade so schlecht geht wie überall, so sei seine Erwartung nicht eingetroffen.

Die „Alte" und die „Neue" Zeit.

Streiflichter über unser wirthschaftliches Volksleben.

Von W. T.

(Fortsetzung.)

Es wird aber am Platze sein, und auch für „heute" noch von Werth, die betreffenden Dokumente, in welchen die ersten Ideen einer neuen, auf der Eigenthumslosigkeit beruhenden Gesellschaftsordnung enthalten sind, hier in ihrem übersetzten Wortlaut wiederzugeben, und zwar genau, wie es nach dem Verfasser des Werkes L. Stein lautet:

VI.

Das Fragment d'un project de Decret communique.

Art. 1. Es wird in der Republik eine große nationale Gütergemeinschaft eingerichtet werden.

Art. 2. Die nationale Gütermeinschaft hat das Eigenthum an folgenden Gütern: Die früher zum Nationaleigenthum erklärten Güter, die am 9. Thermidor des Jahres II noch nicht verkauft waren.

Die Güter der Feinde der Revolution, die durch die Dekrete vom 9. und 13. Ventose des Jahres II den Unglücklichen überwiesen waren. Alle, durch gerichtliche Verurtheilung der Republik bereits zugefallenen oder künftig zufallenden Güter. Die Gebäude, welche gegenwärtig dem öffentlichen Dienst angehören, die Grundstücke, welche die Gemeinden vor dem Gesetze vom 10. Juni 1793 besaßen.

Die Güter, welche den Krankenhäusern und den Unterrichtsanstalten überwiesen sind.

Die Wohnungen, welche die armen Bürger inne haben, in Vollziehung der Proklamation an die Franzosen vom . . .

Die Güter Derjenigen, die dieselben der Republik übergeben.

Die angemaßten Güter Derer, welche sich in öffentlichen Aemtern bereichert haben.

Die Güter, deren Anbau von den Eigenthümern vernachläßigt wird.

Art. 3. Das Intestatrecht sowie das testamentarische sind aufgehoben. Alle Güter, welche gegenwärtig von Einzelnen besessen werden, verfallen bei ihrem Ableben der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 4. Als gegenwärtige Besitzer werden angesehen die Kinder von jetzt lebenden Vätern, die nicht vom Gesetze zum Dienst in der Armee berufen sind.

Art. 5. Jeder Franzose (beiderlei Geschlechts), der alle seine Güter dem Vaterlande überläßt, und ihm seine Person und die Arbeit, zu der er fähig ist, widmet, ist ein Mitglied der großen nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 6. Die Greise, welche ihr 60. Jahr erreicht haben, und die Schwachen, wenn sie arm sind, sind von Rechtswegen Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 7. Gleichfalls sind junge Leute, die in den nationalen Erziehungshäusern erzogen werden, Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 8. Die Güter der nationalen Gütergemeinschaft werden in Gemeinschaft von allen ihren Mitgliedern bewirthschaftet (exploites).

Art. 9. Die große nationale Gütergemeinschaft unterhält alle ihre Mitglieder in einem gleichen und ehrbaren (honête) mäßigen Wohlstand (mediocrité), sie giebt ihnen Alles, was sie nöthig haben.

Art. 10. Die Republik ladet die Bürger ein, zum Erfolg durch ein freiwilliges Aufgeben ihrer Güter an die Gemeinschaft beizutragen.

Art. 11. Vom . . . kann Niemand ein öffentliches Zivil- oder Militäramt bekleiden, wenn er nicht Mitglied der erwähnten Gütergemeinschaft ist.

Art. 12. Die große nationale Gütergemeinschaft wird verwaltet durch örtliche Beamte nach der Wahl ihrer Mitglieder, nach dem Gesetze und unter der Leitung der höchsten Verwaltung.

Art. 13. — — — — — (Offen gehalten, wie unten mehrfach geschieht.)

Von den gemeinsamen Arbeiten.

Art. 1. Jedes Mitglied der nationalen Gütergemeinschaft ist derselben die Arbeit in Landwirthschaft und nützlichen Künsten schuldig, wozu es fähig ist.

Art. 2. Ausgenommen sind 60jährige Greise und die Schwachen.

Art. 3. Die Bürger, welche durch die freiwillige Uebergabe ihrer Güter Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft werden, sind der schwierigen Arbeiten enthoben, so wie sie ihr 40. Jahr erreicht haben, im Falle sie vor der Veröffentlichung des vorliegenden Dekretes nicht eine mechanische Kunst ausübten.

Art. 4. In jeder Kommune sind die Bürger in Klassen eingetheilt; es giebt eben so viele Klassen, als nützliche Künste; jede Klasse besteht aus so vielen, als ihrer dieselbe Kunst ausüben.

Art. 5. In jeder Klasse giebt es Obrigkeiten, welche von denen erwählt werden, die die Klassen bilden; diese Magistrate leiten die Arbeiten, wachen über ihre gleiche Vertheilung, führen die Befehle der Gemeindeverwaltung aus und geben das Beispiel des Eifers und der Thätigkeit.

Art. 6. Das Gesetz bestimmt für jede Jahreszeit die tägliche Dauer der Arbeit für die Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 7. Zur Seite jeder Gemeindeverwaltung steht ein Rath aus Greisen gebildet, die von jeder Klasse der Arbeitenden abgeordnet werden; dieser Rath klärt die Verwaltung auf über Alles, was die Vertheilung, die Erleichterung und die Verbesserung der Arbeiten betrifft.

Art. 8. Die höchste Verwaltung wird auf die Arbeiten der nationalen Gütergemeinschaft den Gebrauch der Maschinen anwenden, sowie die Vorkehrungen, welche die Mühe der Menschen vermindern.

Art. 9. Die Gemeindeverwaltung hat fortwährend den Zustand der Arbeitenden jeder Klasse und den Stand der Aufgabe, für welche sie bestimmt sind, vor Augen; sie berichtet darüber regelmäßig der höchsten Verwaltung.

Art. 10. Die Versetzung der Arbeitenden von einer Gemeinde nach der anderen wird von der höchsten Verwaltung angeordnet, je nach der Kenntniß der Kräfte und der Bedürfnisse der Gemeinde.

Art. 11. Die höchste Verwaltung nöthigt zu gezwungener Arbeit (traveaux forcés) unter Aufsicht einer von ihr zu bezeichnenden Gemeinde, die Individuen beiderlei Geschlechts, deren unbürgerliches Betragen (incivisme), Müßiggang, Luxus und unordentliche Lebensweise der Gesellschaft gefährliche Beispiele geben. Ihre Güter verfallen der nationalen Gütergemeinschaft.

Art. 12. Die Obrigkeiten jeder Klasse deponiren in den Magazinen der nationalen Gütergemeinschaft die Früchte und die Erzeugnisse der Künste, welche der Aufbewahrung fähig sind.

Art. 13. Die Listen dieser Gegenstände werden regelmäßig der höchsten Verwaltung eingesandt.

Art. 14. Die Obrigkeiten, die der Landwirthschaft beigegeben sind, übernehmen die Fortpflanzung und Verbesserung der für die Ernährung geeigneter Thiere, die Bekleidung, die Beförderung und die Arbeitserleichterung der Menschen.

— — — — — — — — — — —
— — — — — — (Offen gehalten.)

Von der Vertheilung und dem Gebrauche der Güter in der Gütergemeinschaft.

Art. 1. Kein Mitglied der nationalen Gütergemeinschaft darf etwas verzehren, was ihm nicht durch wirkliche Darreichung von der Obrigkeit übergeben worden ist.

Art. 2. Die Gütergemeinschaft sichert von diesem Augenblicke an jedem ihrer Mitglieder zu:

Eine gesunde Wohnung, bequem und angemessen möblirt;

Kleidung für Arbeit und Ruhe, von Leinen oder Wolle, nach dem Schnitte der Nationaltracht;

Wäsche, Beleuchtung und Heizung;

Eine hinreichende Menge von Nahrungsmitteln in Brot, Fleisch, Geflügel, Fischen, Eiern, Butter oder Oel, Wein oder anderen in den verschiedenen Gegenden üblichen Getränken, Gemüse, Früchte, Gewürze und andere Gegenstände, deren Verbindung ein bescheidenes und frugales Auskommen giebt;

Die Hilfe der Heilkunde.

Art. 3. In jeder Gemeinde finden zu bestimmten Zeiten gemeinschaftliche Mahlzeiten statt, denen alle Mitglieder der Gemeinschaft beizuwohnen verpflichtet sind.